

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich net. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Zeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesparte Betitelseite oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 276.

Donnerstag, den 26. November 1903.

10. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Der „Fall Mehring“ erledigt.

Der Unterzeichnete hat in seiner gestrigen Sitzung die Angriffe geprüft, die gegen den Genossen Mehring auf dem Dresdener Parteitag erhoben wurden und die denselben veranlaßten, seine Mitarbeiterschaft an der „Neuen Zeit“ und seine Stellung bei der „Leipziger Volkszeitung“ so lange einzustellen, bis die zuständigen Instanzen in dieser Angelegenheit ein Urteil gefällt haben, das ihm die Wiederaufnahme seiner Thätigkeit ermöglicht.

Hierbei wurden auch die Erörterungen, die nach dem Dresdener Parteitag in der Angelegenheit für und wider stattgefunden haben, in den Kreis der Erwägungen gezogen.

Es wurde beschlossen, dem Genossen Mehring den Wunsch anzusprechen, seine Mitarbeit an der „Neuen Zeit“ wieder aufzunehmen.

Mit dem Verhältnis des Genossen Mehring bei der „Leipziger Volkszeitung“ sich zu beschäftigen, lag keine Veranlassung vor, da die Entscheidung hierüber den Leipziger Genossen zusteht.

Berlin, den 24. November 1903.

Der Parteivorstand.

In der „Leipziger Volkszeitung“ lesen wir: Auf Grund der Rechtfertigungsschrift des Genossen Mehring hat die Pressekommission der „Leipziger Volkszeitung“ in Verbindung mit dem Agitationsteomite und nach Rücksprache mit den Vertretern der Parteigenossenschaft des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises einstimmig beschlossen, den Genossen Mehring aufzufordern, seine frühere Thätigkeit für die „Leipziger Volkszeitung“ wieder aufzunehmen.

## Im Zeichen des Kuhhandels.

I. V. Das Zentrum ist wiederum die „auschlaggebende Partei“ im Reichstage. Es wird seine bisherige Rolle fortführen und wird sich die Regierung so zu verpflichten suchen, daß diese nicht mehr umhin kann, seinen reaktionären Gelüsten Rechnung zu tragen. Graf Bülow hat sich bisher aalglat durch die Schwierigkeiten hindurchgeschlängelt, die ihm erwachsen sind, weil er auf die Unterstützung des Zentrums angewiesen ist. Nunmehr werden die Zentrumpdemokraten aber nicht mehr länger warten wollen; sie haben in der That viel Geduld gehabt. Sie werden die Belohnung für ihre „partiotischen“ Taten fordern. Bereits wird angekündigt, daß wiederum ein Jesuitengesetz vom Zentrum eingebracht wird, sei es nun eine Interpellation wegen der Verzögerung der Entscheidung seitens der Regierung, sei es ein abermaliger Antrag auf Aushebung des Gesetzes.

Das Jesuitengesetz selbst ist dem Zentrum ein stets willkommenes Mittel zur Fortführung seines plumpen demagogischen Spiels. Es lassen sich dabei die vorslogenen Phrasen von „Wahrheit, Freiheit und Recht“, mit denen diese mittelalterliche Duncemänner Partei operiert, so schön und so bequem anbringen. In Wahrheit ist das Jesuitengesetz an sich dem Zentrum gleichgültig, aber es ist wertvoll als Handelsartikel. Schon als es gemacht wurde, meinte der alte Hirsch:

Daß deine Schwarzen man verbann,  
Darob sei nicht bekomm,  
Kannst ruhig sein, lieb Vaterland,  
Sie werden wiederkommen!

Die meisten gingen wohl gar nicht fort, denn die Mitglieder des Jesuitenordens sind nicht äußerlich gekennzeichnet. Aber das Jesuitengesetz lieferte einen unerschöpflichen Agitationssstoff und war auch insofern dem Zentrum von unzählbarem Werthe.

Nun hat Graf Bülow die Aushebung des § 2 des Jesuitengesetzes zugesagt und hat damit in den Einzelstaaten eine Art Kulturmärktebewegung hervorgerufen. Die national-liberalen Helden vergaßen einen Augenblick das gewohnte Brachkriechen und drangsalierten die Regierungen, namentlich in den kleinen Bundesstaaten, doch nicht den kirchlichen Frieden zu gefährden und sich der Rückkehr der Jesuiten zu wibersehen. Als ob es jemals einen katholischen Frieden gegeben hätte, seitdem wir zwei große Konfessionen in Deutschland haben, und als ob die Theologen sich nicht tagtäglich gegenseitig verdammt! Aber die Phrase zog und verschiedene Regierungen ließen sich einschüchtern oder traten so, wenn alle die liberalen Jesuitenlegenden aufgewärmt wurden. Graf Bülow konnte sein Versprechen nicht einlösen, denn er war nicht sicher, im Bundesrat eine Mehrheit für die Aushebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu erlangen. Er wird aber diese Mehrheit zu erlangen suchen und das Zentrum wird ihn mit seinem Antrage anspornen, von neuem vorzugehen. Die Regierungen werden sich auch auf die Dauer nicht dagegen sperren können, denn sie sehen sich sonst den gelegentlichen Bosheiten des Zentrums aus, das ihnen dann ganz plötzlich bei den militärischen Neuordnungen

rungen eine Anzahl Schiffe oder Mannschaften streicht. Das ist nicht gefährlich, aber unangenehm.

Die Anträge auf Aufhebung des Jesuitengesetzes sind also nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Denn weit wichtiger als das Jesuitengesetz sind die Dinge, um die sich der eigentliche Kuhhandel drehen wird. Das Zentrum will in der Schule herrschen; es will ultramontane Minister haben und will in den höheren Verwaltungsstellen überhaupt seinen Adel untergebracht haben. Dann erst kann die eigentliche Reaktion beginnen, die das Zentrum im Bunde mit dem ostelbischen Junkerthum herbeisehnt.

Graf Bülow wird dabei viele neuen Schwierigkeiten finden, denn der fanatische Protestantismus wird ihm die Begünstigung des Zentrums niemals verzeihen. Wir halten es aber auch für wahrscheinlich, daß die clerikal-konservative Mehrheit, nachdem dieselbe diesem Staatsmann alles abgefordert, was zu erreichen war, ihn selber über Bord stößt und ein mehr agrarisches Ministerium verlangt. Graf Bülow ist den Junkern und dem Zentrum schon zu modern, obwohl er durch seine litterarischen Liebhabereien ein vollkommen konservativer, das heißt reaktionär gesinnter Staatsmann ist.

Der in sich vollkommen zusammengebrochene Liberalismus — die Nationalliberalen zählen nicht zu den Liberalen — wird bei allen diesen Dingen keine Rolle mehr spielen, wenn er es nicht wie Eugen Richter machen und der junferlichen Reaktion die Schleppe tragen will. Mit diesem Satzspiel, das die Bosheit eines Moliere nicht besser hätte erfinden können, endet die Rolle des deutschen Liberalismus, der noch vor einem halben Jahrhundert alle Himmel fürchten wollte.

So wird der Reichstag wieder eine Stätte des Kuhhandels werden und wird es bleiben, bis sich einmal die Wähler aufraffen und diese Mehrheit von Junkern und Pfaffen brechen. Den im Kuhhandel ausgemachten Preis muß immer das Volk zahlen, sei es mit Entrichtung, sei es mit Vermehrung seiner Auslagen, sei es mit Erhöhung der Preise seiner unentbehrlichen Verbrauchsgegenstände. Die Junker werden selbstverständlich sich im Kuhhandel von den Zentrumpfaffen nicht beschämen lassen. Für neue Panzer-Schiffe fordern sie die Fakturierung des Zolltariffs und für neue Kavallerie, Artillerie und Infanterie fordern sie die Beseitigung der Handelsverträge. Das kann ein schönes Durcheinander werden und wenn Graf Bülow der Situation nicht mehr gewachsen sein wird, dann präsentieren die Konservativen ihren „starken Mann“, der dem völlig entgleisten Eugen Richter und seinen Männer ja willkommen sein muss nach dem neuesten Wahlspruch: „Lieber mit Kröcher als mit Barth!“ — Ja, so weit ist es gekommen, daß der schlotterbeimige „Festina“ aus Angst vor der Sozialdemokratie bei dem „starken Mann“ der Reaktionäre Rettung sucht!

Die Reaktion wird sich breit ins Zug legen und die Reste des Liberalismus völlig niederdrücken, denn die clerikal-konservative Mehrheit kann Kuhhandelnd erreichen, was sie momentan erreichen will — mit einer Ausnahme. Diese Mehrheit kann nie ihres Lebens froh werden, so lange ihr die Sozialdemokratie wie eine unerschütterliche Wallburg geschlossen gegenübersteht. Ohne Überwindung der Sozialdemokratie kann sich die Reaktion niemals völlig freie Bahn brechen; überall wird sie auf diesen unüberwindlichen Gegner treffen, der immer wieder kampfbereit ist und der keine Rast und keine Er müdung kennt.

Und derweil Junker und Pfaff in den Rumpelkammern des Mittelalters nach dem verstaubten und verrosteten Rüstzeug suchen, mit dem sie einst die Völker niederkreisten, gähnt und kost es in den Liesen der Gesellschaft. Der Strahl des Kloß-imbewußts leuchtet auf bei den Getreibern, jeder Tag vergrößert ihre Scharen und jedes Maschinencrad, das sich dreht, arbeitet mit an dem großen Zerstörungsprozeß, der eine neue Produktionsform vorbereitet. Aber auf den Höhen der Gesellschaft wollen Junker und Pfaff die Welt unter sich verteilen und unter ihnen höhlt sich Abgrund, in den ihr System gerathen wird.

Also nur lustig weiter mit dem Kuhhandel; es wird die Zeit kommen, wo die „Kühe“ nicht mehr hoch im Preisse stehen.

## Politische Knoblauch.

Denkmal.

Gedlich! Die Einberufung des Reichstages wird numehr endlich im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben. Durch eine Verordnung vom 23 November aus dem Neuen Palais wird der Reichstag berufen, am 3. Dezember, also am Donnerstag nächster Woche, zu immatrikulieren. Von dem Verlaufe des kurzen Tagungsabschnittes vor Weihnachten erwirft der „Hann. Cour.“ folgendes Bild: „Einige Stunden nach der Eröffnung im Weißen Saale wird die erste Plenarsitzung stattfinden, die nur dem Zwecke dient, die Tagesordnung der nächsten Sitzung festzulegen. Am Freitag dürfte das Haus die Präsidenten und Schriftführer wählen. Von der Sessionsperiode, ab wann einige Sitzungstage freizulassen, damit die Abgeordneten Zeit

haben, den Stat zu studieren, kann und wird diesmal hoffentlich abgesehen werden. Denn außer dem Stat wird dem Hause beim Zusammentritt der Gesamtversammlung über die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England vorliegen, und es steht nichts im Wege, diesen sofort am Sonnabend, den 5. Dezember, zur ersten Beratung zu bringen, die entweder noch an demselben Tage oder am Montag beendigt werden dürfte. Bei dieser Gelegenheit wird eine größere handelspolitische Debatte erwartet, die den Vorzug hätte, die Generaldebatte über den Stat einigermaßen zu entlasten. Diese könnte dann aber Mittwoch, den 9. Dezember, beginnen und vielleicht schon am Sonnabend, den 12. Dezember, abgeschlossen werden. Es wäre eine ungewöhnliche Kraftleistung, wenn der Reichstag darauf nicht sofort in die Weihnachtsferien gehen, sondern auch noch die erste Beratung des Gesamtversammlung über die Börse reform vornehmen wollte, der ja wohl auch gleich nach dem Zusammentritt dem Hause unterbreitet wird. Die zweite und dritte Lesung des Handelsprovisoriums mit England dürfte sich nach gründlicher Erörterung des Themas in der ersten Beratung debattlos vollziehen.“ — Wer weiß, ob sich die Verhandlungen so glatt abwickeln werden, wie das nationalliberale Blatt in Hannover annimmt! Die Agrarier haben bereits für die Beratung des Handelsprovisoriums mit England Obstruktionssreden angekündigt, und sie werden sich so leicht nicht abschrecken lassen.

An der Fertigstellung des Reichshaushaltsetats wird jetzt im Bundesrat mit Hochdruck gearbeitet, und es hält außer seiner gewöhnlichen Donnerstag-Sitzung auch an anderen Tagen Beratungen ab. Ja der Sitzung am Montag wurde den Ausschüssen über den Entwurf des Stats der Marineverwaltung, über Einnahme von Zöllen, Verbrauchssteuern etc., desgleichen an Stempelabgaben, ferner über den Entwurf des Stats der Reichs Justizverwaltung, über Entwürfe des Stats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei, für das Reichseisenbahnamt, für den Rechnungshof des Deutschen Reiches die Zustimmung ertheilt.

Der Reichshaushaltsetat für 1904. Die Norddeutsche Allg. Blz. bringt bereits ausführliche Mitteilungen über den neuen Reichshaushaltsetat, woraus folgendes hervorzuheben ist: Der Stat für die Reichseisenbahnen sieht eine Mehreinnahme von ungefähr 8 1/2 Mill. Mark vor. Die Einnahmen des Reichs aus Zöllen und Verbrauchsabgaben sind auf 811 Millionen Mark veranschlagt, d. h. 1 1/2 Millionen Mark mehr als im vorigen Jahr. Die Einnahmen aus Stempelabgaben aber sind mit 4 Millionen Mark weniger als im vorigen Jahr angenommen. Der Marine-Stat fordert an fortduernden Ausgaben 6 1/2 Millionen Mark mehr. Die ehemaligen Ausgaben des ordentlichen Stats sind anähnlich 2 Millionen Mark höher angelegt. Auf Schiffsbauten entfallen 7 1 Millionen Mark. Für den außerordentlichen Stat der Marineverwaltung werden 3 1/2 Millionen Mark mehr angenommen. Bei der Reichspost- und Telegraphendienstverwaltung sind die Einnahmen auf ca. 24 Mill. höher geschätzt. Im außerordentlichen Stat werden als dritte Rate wieder 22 Millionen Mark für Fernsprech-Zwecke verlangt. Auch Bübed ist im neuen Stat verhältnißmäßig höher gesetzt. Unter den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Stat werden als erste Rate für den vom Reichstag bereits beschlossenen Postbau 250 000 M. gefordert.

Die deutsch russischen Handelsvertragsverhandlungen. Wie dem „Russ. Handels-L. L. Bür.“ aus Petersburg mitgetheilt wird, werden die jetzt in Berlin zwischen den russischen und deutschen Vertretern geführten Verhandlungen betreffs des russisch-deutschen Handelsvertrages voranschichtlich bereits Ende dieser Woche zum vorläufigen Abschluß gelangen. Voranschichtlich fehren die russischen Vertreter, mit Herrn v. Timiriajeff an der Spitze, schon anfangs nächster Woche nach Petersburg zurück. Wie ursprünglich beabsichtigt wurde, sollen dann die Verhandlungen in einiger Zeit in Petersburg fortgesetzt werden. Wie die „Nat. Blz.“ dazu erfährt, darf der Stand der bezüglichen Verhandlungen als „gut“ bezeichnet werden.

Einen äußerst glänzenden Sieg erfuhrten unsere Parteigenossen in Charlottenburg am Montag bei den Stadtverordnetenwahlen in der dritten Wahlbezirk. Es waren in acht Bezirkswahlbezirken vorgenommen und gehörten zwei der Mandate bisher der Fraktion „Freie Vereinigung“, zwei der Fraktion „Alt-Charlottenburg“ an. Drei Bezirkswahlbezirke waren durch Liberale vertreten und einer durch einen Sozialdemokraten. Bei den diesmaligen Wahlen verschoben sich die Mandate völlig zu Gunsten unserer Parteigenossen, welche mit großer Majorität siegten. Sechs Parteigenossen, und zwar Schriftsteller Paul Hirsch, Apotheker Vogel, Dr. med. Zepler, Gastwirth Dörie, Gastwirth Posche, sowie Zigarrenhändler Seltin, wurden sofort gewählt, während Genosse Rosenthal sich erst noch einer Stichwahl unterziehen mußte. Da er 411 Stimmen erhielt und sein liberaler Gegner nur



## Australien.

Das Bundesparlament ist, wie der „F. B.“ aus Sydney gekündigt wird, Dienstag aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden am 16. Dezember statt.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 25. November.

Der Berliner Volksjäger-Gesellschaft Letzendorf, welche bekanntlich für Donnerstag Abend vom hiesigen Sozialdemokratischen Verein gewonnen worden ist, geht ein guter Ruf voraus. Allerdings, wo diese Gesellschaft auftritt, erntete sie mit ihren zeitgemäßen Komplets und Darstellungen großen, ja stürmischen Erfolg. Auf den Vergnügungen der sozialdemokratischen Vereine und der Gewerkschaften in der näheren und weiteren Umgebung Berlins ist diese Sängergesellschaft deshalb auch viel begehrte. So steht also der Lübecker Arbeiterschaft für Donnerstag ein genügender Abend bevor, wie schon das jüngstig zusammengestellte Programm beweist. Aus demselben heben wir nur hervor: „Mahnauf an das Volk“, Gesangserzett, „Aus Berlin bei Nacht“, Charakterbilder, „Früher und heut!“ Solofazzen mit Gesang, „Zigeunerleben“, Duofazzen mit Gesang, „Die drei Liebchen“, Lied für Bariton, „Der Bettelmusikant“, Solofazzen mit Gesang, „Die Maie“, Charakter-Bortrag, „Ein Taugenichts“, Solofazzen mit Gesang, „Wir pfeifen draußen“, Gesangsduet, „Der Trompeter aus Südingen“, Posse mit Gesang, u. A. m. Mit diesen Darstellungen werden Konzert-Vorträge abwechseln, sodass also jeder Besucher zu seinem Rechte kommen wird. Der Preis der Karte ist auf nur 20 Pf. festgesetzt und ermöglicht jedem, der sich nach des Tages Last und Mühen einmal einen paar frohe und heitere Stunden verschaffen will, die Freilösung. Saalöffnung ist 7½ Uhr, Aufgang 8½ Uhr. Auf zum Gewandhaus! Leden!

„Eine interne Feindseligkeit“ hatten nach der „Vorstadt-Zeitung“ am Sonnabend Abend die Arbeiter und Angestellten der Firma Ewers u. Miesner in der St. Lorenz-Halle zu Ehren ihrer Arbeitgeber veranstaltet. Der Werkmeister Wilke soll nach diesem Bericht das hohe Lied von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit in einer „schönidigen Ansprache“ gesungen haben. — Wie uns nun seitens mehrerer Arbeiter der genannten Firma mitgetheilt wird, entspricht diese Notiz nicht den Thatsachen. Zunächst stand das Vergnügen nicht am Sonnabend, sondern am Dienstag statt. Doch das ist ja eigentlich Nebensache. Die Haupttue ist, dass von einer „internen, zu Ehren der Arbeitgeber veranstalteten“ Feindseligkeit gar nicht die Rede sein kann, da die Arbeitgeber zu diesem Vergnügen gar nicht eingeladen waren. Die Festteilnehmer hatten auch vorher einen bestimmten Betrag entrichtet, um nicht als „Passauer“ zu gelten. Ferner sind gelinde Zweifel darin zu sehen, dass die von Herrn Wilke verlesene „Ansprache“ auch nur im Entfernen an „Schönigkeit“ grenzte. — Da seitens der Arbeiter die Vermuthung besteht, dass der „schönidige“ Festredner auch zugleich der Verfasser vorstehender erwähnter Notiz sei, so stellten mehrere Arbeiter den Herrn zur Rede. Dieser aber ließ sich von Herrn Bachmann, dem Herausgeber der „Vorstadt-Zeitung“ bestätigen, dass er nicht der Verfasser der Notiz sei. Nun, vielleicht hat Herr Bachmann bei der „internen“ Feindseligkeit durch das Schlüsselloch gesehen und so das Material zu seiner Notiz erhalten. Die Arbeiter der Firma Ewers u. Miesner aber haben unter den obwaltenden Umständen alle Ursache, auf der Hut zu sein, damit man ihnen nicht auch einen Gefangenreim wie bei Ewers u. Co. in der Waisenhoftstrasse aufzuhängen.

Auf der Kalksteinfabrik von Friedr. Ewers u. Sohn bei Siems haben die Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Da seitens des Maßregelungsbureau in der Fischergrube Arbeitswillige für die Fabrik gesucht werden, schwärmen wir alle Arbeiter, Arbeitswilligendienst zu verrichten. Falle kein Arbeiter seinen fahrenden Kollegen in den Rücken!

Wieder eine Krankenkasse verkracht. Das Konkursverfahren wurde über das Vermögen der Süddeutschen Krankenkasse (Sitz Augsburg) eröffnet. Rechtsanwalt Dr. Oberle ist zum Konkursverwalter ernannt. Forderungen sind bis zum 25. November bei Benanntem einzureichen. — Es kann nicht oft genug vor diesen Kassen gewarnt werden.

**Streikposten.** Das Kammergericht hat dieser Tage entschieden, dass Streikposten, die sich in Lokalen in unmittelbarer Nähe der Streikstätte aufhalten, von der Polizei aus diesen Lokalen nicht entfernt werden dürfen. — Diese vernünftige Urtheil wird ohne Frage den Zorn der Schafsmacher herausbeschwören.

Der Senatsausschuss für Beschwerden in Bansachen hat sich gestern mit einer Beschwerde der Baustrima Blund u. Sohn gegen einen Bescheid des Baupolizeiamts zu beschäftigen. Die gen. Firma wollte auf ihrem Grundstück Hafenburger Allee 1b einen Balkon an der Postseite durch Wände schließen. Da der Hofraum des Grundstücks nicht die in § 74 der Bauordnung vorgeschriebene Größe hat, so wurde die Genehmigung verweigert. Seitens der Beschwerdeführer wurde darauf hingewiesen, dass es sich hier nicht um einen Balkon, sondern um eine bereits überdachte Veranda handele. Dieselbe solle nur vollständig durch eine Glasswand geschlossen werden. Seitens des Baupolizeiamts wurde dagegen durch seinen Vertreter gestellt gemacht, dass hier die Bezeichnung Balkon am Platze sei. Der Senatsausschuss wies die Beschwerde ab und legte die Urtheilsgebühr auf 20 Mk. fest.

**Achtung, Bimmerer!** Über die Firma Altien-geellschaft für Hoch- und Eisenbau, vorm. Gebr. Helmmann, (Bahnhofbau), ist die Spur verhängt worden.

**Kleine polizeiliche Nachrichten.** Ermittelt und festgestellt wurde ein Raubtheft aus Neuteich, der seitens des Großherzoglichen Amtsgerichts in Ahrensburg zwecks Vollstreckung einer Gefängnisstrafe von 1 Monat strafbrieflich verfolgt wurde. — Ein seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft gesuchter Arbeiter aus Stöckelsdorf wurde gestern hier angetroffen und der suchenden Behörde zugeführt. — Desigenommen wurde ein Arbeiter aus Warendorf, seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft in Begista wegen Bekleidung verfolgt wird.

Die Rotharsche ist unter dem Schweinebestande des Müllers Wachmann in Bohlendorf ausgebrochen.

**Schwartau.** Das hiesige Handelsregister weist folgende Eintragung auf: Firma N. M. Dalc. u. Co. in Lübeck, Zweigniederlassung in Schwartau, Inhaber: G. J. Stosenberg, Kaufmann in Lübeck. Geschäftszweig: Lotteriegeschäft.

**Gut.** Beschränkungen der Sonntagsruhe. An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten

— also in diesem Jahre am 6., 13. und 20. Dezember — darf außer den allgemein zugelassenen fünf Stunden noch während der Nachmittagsstunden von 2—7 Uhr eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe, sowie ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen stattfinden.

**Malente.** Die gestörte Bußtagssruhe. Am verflossenen Bußtag fand hier mit obrigkeitlicher Genehmigung die Aufführung von Theaterstücken seitens der Frankischen Theatergesellschaft in Blön statt. Das hat natürlich den Zorn aller Frömlinge hervorgerufen. Aus diesem Grunde nimmt der Kirchenrat und Ausschuss von Malente Veranlassung, der hohen Obrigkeit in folgender Erklärung die Leute zu lesen:

Der unterzeichnete Kirchenrat und Ausschuss hält es für seine heilige Gewissenspflicht, öffentlich Zeugnis abzulegen gegen die Entwendung des Bußtages, die in der mit obrigkeitlicher Genehmigung in Malente stattgefundenen Aufführung von Theaterstücken vor Erwachsenen und Kindern an diesem der ersten Einkehr geweihten Tage liegt. Er tritt durchaus nicht gegen Bußarbeiten an anderen Sonn- und Festtagen auf, sondern gesteht jeder anständigen Erholung zu, wenn sie in ihrer Recht zu. Aber es brennt ihm auf der Seele, dass in Malente geschehen darf, was die christliche Obrigkeit in seiner Stadt und seinem Dorf des evangelischen Deutlands erlaubt, und er spricht die Zuversicht aus, dass die evangelische Christenheit in allen Gauen unseres Vaterlandes hinsicht vor dem Werterniz bewahrt bleibe, dass einer auswärtigen Theatergesellschaft nicht verweht würde, am diesjährigen Bußtag in Malente zu gehen.

Jetzt wird der hohen Obrigkeit weiter nichts übrig bleiben, als schleinigt den Kronostag anzutreten und einen „heiligen“ Kirchenrat und Ausschuss kniefällig um Verzeihung für diese ruchlose That zu bitten.

**Meinfeld.** Wo ist die Wahrheit? Anlässlich des Leichnundes auf der Trenthorster Feldmark wurden bekanntlich die widerstreitendsten Meldungen in die Welt gesetzt. Anfangs sollte die Stiefschwester die Mörderin ihres Kindes sein, später jedoch hieß es, dass hierfür auch nicht der Schatten eines Beweises erbracht werden könnte. Nun mehr geht wieder eine Notiz durch die Presse, nach welcher die Angelegenheit deun doch noch nicht aufgeklärt ist. Vielmehr sollen die inzwischen verhafteten Lebermann'schen Edelleute noch nicht auf freien Fuß gezeigt worden sein. Der Altonaer Untersuchungsrichter ist auch kürzlich wieder in Trenthorst gewesen und da soll dann der ältere Bruder des Verstorbenen wesentlich anders ausgelagert haben, als bei seiner ersten Vernehmung. Nun, die Untersuchung wird hoffentlich das Dunkel lichten.

**Raheburg.** Ein betrügerischer Unteroffizier scheint der Überläger Kojetz zu sein. Der selbe hatte sich im Manöver für eine verschwundene Wolldecke, die sich später angefunden hat, von den mit ihm im Quartier liegenden zwölf Leuten insgesamt 720 Mk. auszuhändigen lassen, um den Schaden zu erzeigen. Da die Quartierwirthe die Annahme des Geldes verweigerte, steckte der Unteroffizier das Geld in die eigene Tasche. Das Divisionsgericht verurteilte R. diejerhalb zu 3 Wochen Mittelarrest und Degradation, gegen welches Urtheil der Angeklagte wegen der Degradation und der Gerichtsherr wegen der Milde der Strafe Berufung einlegte. Das Kriegsgericht gab der Berufung des Gerichtsherrn statt und verurteilte R. zu vier Wochen Mittelarrest und Entfernung aus dem Unteroffiziersstande.

**Schmerlohe.** Chriseigen und dito Kniehoff hielten vor kurzem der Überläger Hansen von der 4. Komp.

des 9. Jägerbataillons in Flensburg ausgetheilt, als er bei der Stubeneoion einen ungetreuen Lien vorstand. Der Unteroffizier ließ den mit der Reinigung der Stube beauftragten Jäger, der er erst fünf Tage im Dienst war, zu sich kommen und fragte ihn, weshalb er seinen Dienstobligationen nicht nachgekommen sei. Der Rekrut, der ganz verblüfft war, saß nicht sofort Worte, worauf er mit der flachen Hand eine heruntergehauen bekam und mit dem Knie einen Stoß gegen das Gesäß erhielt. Der Rekrut brachte die Mißhandlung zur Anzeige, weshalb sich das Kriegsgericht der 17. Division in Hamburg damit zu beschäftigen hatte. Da der Mißhandelte sowohl als auch der Unteroffizier befunden, dass die Ohneige und der Kneifstoß keine Schmerzen bereitet hätten, kam der Angeklagte mit achtzehn Tagen Mittelarrest davon.

**Lauenburg.** Eine Volksversammlung fand Sonntag im Körtingischen Lokal statt, in der der Reichstagsabgeordnete Molkenbuhr über die preußischen Landtagswahlen referierte. Bevor Redner zu dem eigentlichen Thema überging, kritisierte er einige Artikel des Q. A., welche die Sozialdemokratie in ärgerster Weise beschimpften. Dr. B. Wagner, welcher Schreiber der Artikel ist, war zu der Versammlung eingeladen, aber nicht erschienen. Stattdessen stand Dr. B. Wagner ein Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Molkenbuhr, in welchem er die Vorwürfe seines Richterscheinens darlegt. Das Schreiben wurde aus Rücksicht auf Dr. Wagner nicht verlesen. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Der Hamburger Müllreferent, Professor Sittard, ist an einer Herzlähmung gestorben. — Bei dem Sturm am Sonntag fand in Hamburg etwa 20 Personen durch herabfallende Dachziegel verletzt worden. — Der Arbeiter Peleisen in Hamburg versuchte am Sonntag seine von ihm gerettet lebende Frau und seine Tochter in deren Wohnung zu erstechen und zertrümmerte die ganze Zimmereinrichtung. Sechs Schuleute waren erforderlich, um den Löbenden zu bewältigen. Da man annimmt, dass Peleisen geistesgestört ist, wurde er zur Beobachtung seines Geistesarztes der Irrenanstalt eingeführt. — Das Südvolkschiff „Gauß“ ist gestern Vormittag in Brunsbüttel eingetroffen und gestern Nachmittag durch den Nordostseekanal nach Kiel abgegangen, wo es heute Vormittag eintrifft und die Theilnehmer an der Expedition von einem Vertreter des Reichsamts des Innern empfangen werden sollen. — Ein fahnenflüchtiger Hobohst versuchte in Harburg, als er ergriffen worden war, seinem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen. Er wurde jedoch nach verzweifelter Gegenwehr gerettet. — Der heftige Sturm hat in Lübeck bei Harburg ein Menschenleben gefordert. Am Sonntag starb auf dem Bostelmannschen Gewebe der Schornstein des Wohnhauses ein und traf einen auf dem Hofe stehenden Knecht, der sofort tot war.

— Zu dem furchtbaren Brandunglüx in Gardebing ist noch mitzuheilen, dass der Seiler kam, deshalb querst aus dem Fenster sprang, um unten die Frau und die beiden Kinder aufzufangen. Die Frau wurde aber infolge der Rauchmossen ohnmächtig und man sah bald darnach, wie der Fußboden im zweiten Stockwerk durchbrannte und die Frau in die Gluthäuser des unteren Stocks stürzte. Der bedauernswerte Chemann machte in seiner Verweisung einen Selbstmordversuch, indem er sich über die Pulsader schnitt. Mit verbundenen Armen musste er ins Krankenhaus geschafft werden. Bei dem Brande wurden

auch zwei Feuerwehrleute nicht unerheblich verletzt, so dass sie ins Krankenhaus gebracht werden müssen. — Begegnungsunterschlagung im Amt wurde der Großherzogliche Forstfandidat Otto Böck in Alt-Krenzin bei Hagenow von der Strafammer des Schweriner Landgerichts in achtstündiger Sitzung, zu welcher 22 Zeugen geladen, zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. — Im Dorfe Gutow bei Güstrow wurde ein Dienstmädchen unter dem Verdacht der Kindesstötung verhaftet. Das Mädchen hat das heimlich geborene Kind eingewickelt und im Garten verdrückt. Die Leiche ist zur Untersuchung ausgegraben. — Auf der Insel Steuwerk trieb bei starkem Sturm ein Boot des englischen Kohlendampfers „Eslington“ an. Das Fahrzeug war voll Wasser gefüllt und mit Proviant vollständig ausgerüstet. Über den Verbleib des „Eslington“ und der Besatzung ist nichts bekannt. — Infolge des Sturmes sind von der Insel Helgoland wieder 250 com Land abgebroct. Die Insel geht immer mehr ihrem Untergang entgegen. — Der starke Nordweststurm der letzten Tage brachte in Stade ein Hochwasser in der Schwinge, im Hafen und in den Außendämmländern von ganz ungewöhnlicher Höhe. Das hohe Wasser hat auch ein Menschenleben gefordert. Die Botenfrau Steling, die täglich von Stade mit Backwaren zur Glashütte Brunshaupten fährt, geriet auf der überschwemmten Chaussee in die Strömung und ertrank. — Beim Umlauf der Bockmühle in Böhlerberg in der Nähe von Oldenburg, der durch den Sturm hervorgerufen wurde, ist der Arbeiter Johanns ums Leben gekommen. Er musste unter dem Mühlenteil hervorgeholt werden. Der Knecht und die Magd wurden schwer verletzt. Die Mühle war im Betriebe. — Infolge des heftigen Sturmes ist bei Oldenburg der Schleppdampfer „Sophie Weissel“ gekentert. Der Heizer Billman ist ertrunken, die übrige Mannschaft wurde gerettet. Abends fenterten auf der Insel mehrere Leichter; ob Verlust von Menschenleben zu beklagen ist, ist noch unbekannt.

**Hamburg.** Ein zweiter Fall Breidenbach. Wegen etwa 1500 Soldatenmisshandlungen wurde ein ehemaliger Unteroffizier des 8. Infanterie-Regiments in Hennsburg, der jetzt Schuhmacher in Hamburg ist, seines Dienstes enthoben und verhaftet. — Eine Dragödie auf hoher See. Von dem Hamburger Segelschiff Octavia, der Reederei Aktiengesellschaft von 1896 gehörig, das von Amerika kam und eine Meile von Los Angeles vor Anker liegt, wurde der erste Offizier sterbend an Land gebracht und der Segelmacher in Teesseln gelegt, da er des Mordes verdächtigt ist. Nach dem Logbuch sind auf der Fahrt drei Matrosen in See verloren worden. Der Sachverhalt soll folgender sein: Der Segelmacher, der während der Fahrt stark dem Trunk fröhnte, verführte drei Matrosen, gemeinsam mit ihm die Brannweinladung zu plündern. In der Trunkenheit gerieten sie in Streit und die drei Matrosen schlugen heftig auf den Segelmacher ein. Dieser überredete später die Matrosen, sich noch einmal am Brannwein zu vergreissen, und ließ sie absichtlich von einem mit Stahljägern gefüllten Ballon trinken. Wie verlautet, hat sich der Kapitän des Schiffes wegen dieses Vorganges an den deutschen Botschaf in San Francisco gewandt.

**Eimshorn.** Wahlterritorismus. Der hiesige unpolitische Kriegerverein hat fünf seiner Mitglieder ausgeschlossen, weil sie bei der am 12. d. M. stattgehabten Wahl von Wahlmännern für den preußischen Landtag den von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Wahlmännern ihre Stimmen gegeben haben.

**Niels.** Ein schwerer Verbrecher. Unter der Haftlage, sozialdemokratische Gesinnung befindet zu haben, stand der Heizer Dreese vor dem Kriegsgericht. Er hatte sich geweigert, eine ihm aufgetragene Arbeit zu verrichten und ausgerufen: „Noch ist meine Farbe“. Er bekam 9 Monate Gefängnis und wurde sofort verhaftet. In der Urtheilsbegründung wurde ausgedrückt, dass es dageinstehen bleibt, ob der Angeklagte sich zur sozialdemokratischen Partei zähle; die Strafe war wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung vor verfamulter Mannschaft und Beleidigung eines Vorgesetzten so hoch bemessen. Für die 9 Monate Gefängnis hätte der Mann, falls er Mat gewesen wäre, mindestens ein Dutzend Unteroffiziere schwer misshandeln können. — Die Matrosen Lemke und Lupichler, die vom Kriegsgericht zu 6 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt worden sind, haben, wie gemeldet wird, darauf verzichtet, gegen das schreckliche Urtheil Berufung einzulegen. Sie sollen sich ferner bereit erklärt haben, die Strafen sofort anzutreten. Was mag die bedauernswerten Menschen, die nicht das Glück hatten, in einer Fähnrichshaut zu stehen, wohl zu diesem Verzicht veranlaßt haben?

**Flensburg.** Bei den Stadtvordnetenwahl, die nach einem ähnlichen Wahlmodus wie dem Lübecker vollzogen werden und an denen sich unsere Gewissen zum ersten Male beteiligten, erhielten unsere beiden Kandidaten je 120, die gegnerischen je 80 Stimmen. In Achtung des schändlichen Wahlsystems ein guter Achtungserfolg!

**Schwerin.** Unlänglich des Büromaterials sind seitens der mecklenburgischen General-Eisenbahndirektion bis zum 30. September erfasste Schädigungen insgesamt 124526,91 Mark gezahlt worden. Hieron haben u. A. erhalten: Oberlehrer Dr. Krüger-Lübeck, dessen Tochter bekanntlich tödlich verunglückte, 14678,14 Mark, Fabrikant Runge-Lübeck 205,45 Mark und Fr. Schmidt-Lübeck 30,90 Mark.

**Nienstrelitz.** In die Seiten des Mittelalters erinnert die Einladung, welche von der Strelitzer Regierung an die Landtags-Abgeordneten ergangen ist. Dieses mit dem Widergeruch vormärzlicher Zeiten behaftete Dokument hat folgenden Wortlaut:

Friedrich Wilhelm, von Gott gesegneten Großherzog von Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Rostock, und Starck, Herr etc. Wir führen euch hiermit gern die Urtheile aus, die wir die Haltung eines allgemeinen Landtages beschlossen haben, und das der selbe am 17. November d. J. in Sternberg eröffnet werden soll. Gleichwie wir nun solchen Landtag hiermit Landesfürstlich ausgeschrieben haben wollen: so befinden wir euch andurch gnädig, euch des Abends vorher, als am 16. November d. J. in Sternberg einzufinden und nach gebührender Anmeldung am folgenden Tage die in Unserm Namen euch zu eröffnenden Propositionen, deren Inhalt hierneben beigefügt ist, zu erwarten, der gemeinsamen Beschlussschlagung darüber beizutreffen und ohne erhebliche Ursache vor erfolgtem Landtagsschluss euch nicht von dannen wegzugeben. Ihr thut nun solches oder nicht: so sollet ihr dennoch zu allem dem, was von den Einwohner gehörig wird beschlossen werden, gleich andern Unsern gehörig am Landtag und gehalten sein. Hieran geschieht Unser gnädigster Wille. Neustrelitz. (L.S.) Friedrich Wilhelm, G. G. v. M. — J. v. Dewitz.



# Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 276.

Samstag, den 26. November 1893.

10. Jahrgang.

## Eine Untersuchung über die Abwanderung der ländlichen Arbeiter.

In Thieles „Landwirtschaftlichen Jahrbüchern“ veröffentlichte jüngst Dr. Franz Heiser-Hartung eine Abhandlung über „die Berufswahl der ländlichen Jugend und das Schicksal der in die Städte Abgewanderten“.

Der Aufsatz erfüllt nicht, was der Titel verspricht; denn aber das Schicksal der Proletarier, die vom Lande nach der Stadt ziehen, weiß der Verfasser herzlich wenig zu sagen. Auch was er einleitend über die Motive der Abwanderung behauptet, ist ziemlich konfus. Die abgedroschene Phrase von der „Genußsucht“ der Arbeiter muß herhalten! „Bei weitem aus den meisten der von mir befragten unverheirathet abgewanderten Arbeiter spielte die Sucht nach materiellen Ge- nüssen eine große Rolle . . . Sie wollen die erhofften höheren Löhne gar nicht sparen, sie wollen die Vergnügungen in den Städten mitmachen, das lustige Leben genießen.“ Die Sozialdemokraten, behauptet der Herr Doktor, hätten durchaus Unrecht, wenn sie sagen, es sei „das Streben nach freier Beschäftigung der Kräfte“, das die Arbeiter zur „Landflucht“ bewegt; er habe dieses Motiv bei seiner Umfrage „nur selten und in roher Form“ vorgefunden.

Nun, das kommt ganz auf die Fragestellung an. Es ist ja zur Gänze bekannt, daß eine klare Beantwortung — ganz einfacher Fragen bei derartigen Umfragen nicht leicht zu erzielen ist, aber über die Motive einer Handlung befragt, können und wollen nur die wenigen Menschen eine klare und erschöpfende Antwort geben. Das ist auch ganz natürlich: es sind ja immer eine ganze Reihe von Motiven, die mitwirken, und außerdem spielen gerade in solchen Fällen, wie der Entschluß für einen Beruf in der Regel Dinge mit, die sich in knappen Worten nicht sagen lassen — Familienangelegenheiten, Bekanntschaften, Zufall u. a. m.

Eine sehr charakteristische Antwort zitiert der Verfasser wörtlich. Ein Berliner Pferdehabschaffner sagt da: „Ich war gesund und kräftig, ich wollte tüchtig arbeiten und Geld verdienen. Arbeiten konnte ich auf dem Lande zwar auch, aber diese Arbeit wurde nicht bezahlt. Ich habe in der Stadt tüchtig gearbeitet und so viel verdient, daß ich mit meine Wirtschaft angeschlagen, mich verheirathet und dank meiner Stellung meine Familie unterhalten kann. Dieses war mein Ziel und deshalb zog ich in die Stadt. Dieses Ziel mir auf dem Lande zu stellen, durfte, ja konnte ich nicht, weil es zu erreichen einfach unmöglich war. Dafür standen mit mehr Erfahrungen und namentlich die Erfahrungen anderer Leute zur Seite; denn wer auf dem Lande nichts hat, wie es mir ging, der kommt auch dort zu nichts.“

Dagegen ist das Ergebnis der Untersuchung insofern von Interesse, als der Verfasser in drei ländlichen Kreisen einiges Zahlenmaterial beibringen konnte, zur Beantwortung der Frage, welchen Beruf die Kinder der ländlichen Arbeiter ergreifen. Er hat drei Kreise, in denen das Material beschafft wurde: den Kreis Steinburg in Schleswig-Holstein, den Kreis Güterbog-Luckenwalde im Regierungsbezirk Potsdam und den Kreis Gumbinnen in Ostpreußen. Der erste Kreis ist rein ländlich, weist eine wohlhabende bürgerliche Bevölkerung auf, der zweite Kreis hat Großgrundbesitz und Bauernhöfe, dabei eine ziemlich beträchtliche Industrie in den beiden Städten, der Kreis Gumbinnen hat stark überwiegenden Großgrundbesitz und gar keine Industrie.

Im Kreise Steinburg konnte sich der Verfasser Zahlen aus 73 Dörfern verschaffen. Es wohnten hier 1332 Arbeiterfamilien mit 910 erwachsenen Söhnen und 814 Töchtern. Von den Söhnen waren 311 gleich 34 Prozent landwirtschaftliche Arbeiter geworden, 46 gleich 5 Prozent Bauern und Parzelleneigentümer. Dabei sind aber 7 zu Landbesitz gekommen in — Amerika, ein Theil durch Heirat, die wenigen durch Ersparnisse, von denen sie sich eine Parzelle

kaufen konnten. (Wie es da oft mit dem Eigentum steht, weiß man) 219 oder 24 Prozent sind ungerierte Arbeiter geworden und zum Theil aus dem Heimatkreise abgewandert, noch Amerika, noch Homburg usw. 284 gleich 31 Prozent sind gelernte Arbeiter und abgewandert. 50 gleich 6 Prozent sind selbstständige Gewerbetreibende, Berufssoldaten, Lehrer usw. geworden. — Von den Töchtern waren 440 unverheirathet, 374 verheirathet. Von den letzten sind 47 Prozent auf dem Lande geblieben, 53 Prozent in Städten. Von den unverheiratheten sind 59 Prozent auf dem Lande thätig, 41 Prozent sind Dienstmädchen oder Fabrikarbeiterinnen. — Es handelt sich hier um einen Kreis, in dem die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter relativ hoch sind und trotzdem bleiben nur 39 Prozent des Nachwuchses der ländlichen Arbeiter bei der Landwirtschaft. Die Landflucht ist also groß und an Stelle der Abwandernden kommen Landarbeiter aus dem Osten hin, zum Theil als Saisonarbeiter, zum Theil ständig. Dadurch werden die Verhältnisse natürlich nicht besser, die heute noch im Vergleich zu andern Provinzen hohen Löhne werden in Holstein herabgedrückt und die Landflucht wird noch größer werden.

Im Kreise Güterbog-Luckenwalde konnte der Verfasser 87 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke untersuchen. In den letzten waren 334 Arbeiterfamilien mit 255 erwachsenen männlichen Nachkommen. Von diesen waren 139 gleich 54 Prozent ländliche Lohnarbeiter, 3 hatten kleine Parzellen erworben, 113 gleich 45 Prozent waren Industriearbeiter oder haben andere städtische Berufe gewählt. Von den 269 Töchtern sind 171 auf dem Lande geblieben, die übrigen nach der Stadt gezogen. In den Landgemeinden waren 1153 Söhne ländlicher Arbeiter. 727 gleich 63 Prozent sind Landarbeiter geworden, von den übrigen sind 164 gelernte, 225 ungerierte Arbeiter, 15 betreiben ein Handwerk.

Zu Gumbinnen wurden, wie der Verfasser mittheilt, seine Untersuchungen von den Gutsbesitzern sehr scheel betrachtet; man weigerte sich, ihm Auskunft zu erteilen. Nur für 7 Gutsbezirke und 13 Landgemeinden konnte er Material erhalten. Von 358 erwachsenen Söhnen der dortigen Landarbeiter sind 185 gleich 51 Prozent auf dem Lande geblieben, 173 sind abgewandert und sind in der überwiegenden Mehrzahl — 113 — ungerierte Arbeiter in den Städten geworden, in Königsberg, Danzig, Berlin. Charakteristisch erscheint uns bei diesem Ergebnis, daß gerade der Kreis, in dem die Lage der ländlichen Arbeiter relativ am günstigsten ist, die stärkste Abwanderung aufweist, dagegen der markische und der ostpreußische Kreis eine minder starke Abwanderung zeigen. Dies trotzdem der Kreis Güterbog-Luckenwalde eine so starke Industrie hat und die Abwanderung nach dem nahen Berlin leicht ist. Die Erklärung ist sehr einfach: die ländlichen Proletarier in diesen Gegenden befinden sich in einer derart gedrückten Lebenslage, daß sie sich nur schwer entziehen können, um dem Elend zu entfliehen; es fehlt die Energie und die Intelligenz, die nötig sind, um das Foch abzuschütteln, um den Kampf um eine andre Existenz aufzunehmen.

Diese Thatsachen sind sicher nicht neu; aber es ist nur zu danken, wenn derartige Spezialuntersuchungen vorgenommen werden, die immer und immer wieder auf die soziale Verhältnisse, die wir durchmachen, hinweisen.

## Gesellschaft und Politik.

**Streiks und Lohabewegungen.** Die Lohnerbeiter in Luckenwalde erreichten durch gütliche Vereinbarungen Sicherung der 10stündigen Arbeitszeit vom 1. April ab, Regelung der Lohnzulage etc. Das ihrer Organisation kam es nicht erst zum Streik. — In der Goldleiferfabrik von Lübeck u. Westermann in Meerane (Sachsen) sind Differenzen ausgebrochen und ist deshalb Zugzug von Berggoldern, Gleichern, Tischlern, Buchbindern, Walzern, Grundierern und Hülfearbeitern und Arbeiterinnen fernzuhalten. Ein Arbeiter ist entlassen wor-

als der junge Mann Miene machte, seinen Stuhl bei Seite zu tragen. „Gestzt den Fall, Ihre Maßregeln zur Aufzündung Ihres Mündels gefangen, und der Anspruch auf Salao kame in Ihre Hand — welche dessen Aussichten erwünschen mir daraus?“ Oder um mit einer direkten Frage der Sachlage näher zu kommen — fragen Sie sich vielleicht mit einer Idee, später durch verständige Behandlung der Angelegenheit in genauere Beziehung zu mir zu treten als bisher?“

Helmstedt sah eine Sekunde lang in des Pflanzers forschende Augen.

„Wenn ich Sie recht verstehe,“ erwiderte er dann ernst, „so bezieht sich Ihre letzte Frage auf meine Stellung zu Ihnen durch Ellen. Es gab allerdings eine Zeit, Sir, wo ich jede Gelegenheit, mich Ihnen näher zu bringen, mit tausend Freuden ergrißt hätte; diese Zeit, Sir, ist aber vollkommen vorüber.“

„Ich habe eingeschaut, daß unserer Beider Wahl eine Verfehlte war, und ich hätte Ellen längst ihre volle Freiheit zurückgegeben, wenn auf die Forderungen

meiner Ehre nur die geringste Rücksicht genommen worden wäre.“

„Jetzt, nachdem ich lernen mußte, mich über die ob-

sichtlich gegen mich ausgestreuten Gerüchte hinwegzusehen, bin ich sogar von meiner früheren Bedingung für eine Trennung — Ellers Rückkehr in mein Haus — zurückgekommen;

ich kann Ihre gegenwärtige Lage sogar bedauern, und ich mag Ihrem Herrn Glück nicht hindernd im Wege stehen.“

„Sie hat mir heute versprochen, mir diejenige Achtung in Wort und That zu bewahren, auf welche ich jedenfalls Ihr gegen-

über Anspruch machen kann, und so, Sir, bin ich jeden Augenblick bereit, einen Trennungsaft ohne weitere Be-

dingungen zu unterzeichnen.“

Er machte eine kurze Pause, während der Pflanzer, den Kopf zurückgedreht, den erwartenden Blick fest auf ihn gestet hielt.

„Was den Besitzteil, sobald er in meine Hände ge-

langt, betrifft,“ fuhr Helmstedt fort, „so will ich mich erst

den, vierer ist gekündigt worden. Die übrigen haben sich solidarisch erklärt und ihre Kündigung eingereicht. — Der Monatstreit in Solingen ist vertagt worden; zu einer geeigneter Zeit soll der Kampf wieder aufgenommen werden.

Für treugeleistete Dienste wurde dem seit 30 Jahren in der Badischen Anilin- und Soda-fabrik Ludwigshafen beschäftigten, jetzt 73 Jahre alten Arbeiter Scheerer von seinem Betriebsvorstand — ein Bild der Fabrik überreicht.

**Der Klassenkampf in Chemnitz.** Die vierzehnte Woche des Kampfes ist zu Ende, die Ausgesperrten halten noch ebenso treu und vorzüglich zusammen, wie zu Beginn der Aussperrung. Alle Erics der Unternehmer scheiterten am Korpsgeist der Ausgesperrten. Sie sind nicht zu erschüttern, die durch Unternehmerwillkür und Unternehmerschwäche fest zusammengefügten Reihen der kämpfenden Arbeiter, obwohl sich infolge der geringen Unterstützungsbeiträge, die der Textilarbeiterverband nur zahlen konnte, die Not in manchen Familien geltend macht. Man muß beachten, daß Hunderte von Arbeiterfamilien mit ein paar Mark die Woche schon ein Vierteljahr auszukommen versuchen und weder durch Geldversprechungen, noch durch andere Lockmittel der Unternehmer sich zum Treubruch, zur Fabrikstreik, an ihren Kollegengenossen verleiten lassen. Wo die Unternehmer Einfluß auf die Hausbesitzer hatten, mochten sie denselben geltend, damit die Hausbesitzer den Ausgesperrten, die mit der Miete im Rückstand blieben, sofort die Wohnungen kündigen. In einzelnen Fällen ist das auch geschehen. Man sieht, den stolzen Textilarbeitern, die „werden können“, ist jedes Mittel recht, um die Arbeiter niederguzwerfen. Doch auch dieser Streik wird verpuffen, wie schon so viele andere. Am Sonntag Vormittag verbreiteten die Ausgesperrten ein Flugblatt des Inhaltes, daß die Unterstützung für verheirathete Männer um zwei, für die übrigen um eine Mark erhöht werden soll. Die Unternehmer, die schon seit Wochen die Lüge verbreiten lassen, die Ausgesperrten seien am Ende ihrer Mittel angelangt, gerieben in ungeheure Aufregung, als sie dieses Flugblatt lasen. Sofort ließen sie ein Blatt folgender Inhalts anschlagen:

A. die Arbeiterschaft von Chemnitz und Umgebung.

Vom Verbande von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie zu Chemnitz werden alle Arbeiterswilligen

— Verheirathete und Unverheirathete — außer ihrem vollen Lohn bis auf Weiteres eine Prämie von 2 Mark pro Woche erhalten. Die Arbeiterswilligen haben bei Beendigung des Streiks weder Kündigung noch Entlassung zu erwarten.

Verband von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie zu Chemnitz

Ortsgruppe Chemnitz.

Lucas Schmidt, Vorsitzender.

Auf diese Judaspromesse sollen die Arbeiter hereinfallen? Welch eine erbärmliche Zumutung an die Arbeiterschaft, die in so glänzender Weise Solidarität übt. Wie würden die Unternehmer lachen, wenn sie dumme und treulose Arbeiter finden, auf diese Judaspromesse hin den kämpfenden in den Rücken zu fallen. Aber sie werden nicht zum Lachen kommen, das darf man getrost aussprechen, nach den Beweisen, die die Chemnitzer Arbeiterschaft seit 14 Wochen gegeben hat. Diese Arbeiterschaft muss in den Stand gesetzt werden, es aufzuhalten zu können, bis der Unternehmerstreit gekrönt ist und die beschuldigten Forderungen der Arbeiter bewilligt sind. In Chemnitz verübt ein durch die rücksichtlose Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft reich gewordenes Unternehmertum, eine tausendfache Arbeiterschaft niederguzwerfen; die Organisation der durch ihre schlechte Lebenslage bekannten Textilarbeiter zu zerstören, während auf den Trümmern der Arbeiterorganisation eine Ausbeutungs- und Unterdrückungsperiode schlimmster Art folgen

## Das Vermächtnis des Pedlers.

(Folge des Romans: „Der Pedlar“.)

Von Otto Ruppius.

(36. Fortsetzung.)

Elliott, die Arme ineinander geschlagen, saß stumm, wie mit sich selbst Rath pflegend, da.

„Es ist dies die sonderbare Geschicht, die mir jemals vorgekommen ist, und sie mag Ihre Warnung vollkommen rechtfertigen,“ begann er nach einer Weile. „Sagen Sie mir aber Eins, Sir!“ fuhr er, sich gerade aufzuhend, fort. „Ich mache durchaus nicht darauf Anspruch, bei Ihnen in besonders gutem Andenken zu stehen, und nun frage ich mich vergebens, welche Ursache Sie zu Ihren jüngsten Mittheilungen veranlaßt habe — die Sorge für mein Wohlgehen doch sicherlich am wenigsten. Ich sehe den Angelegenheiten, welche mich berühren, immer gerne auf den Grund, und so wenig ich in die Wahrheit Ihrer Darstellung den geringsten Zweifel sehe, so sehr verlangt es doch mein Interesse, daß ich die eigentliche Absicht, welche Sie bei Ihrem jüngsten Schritte gehabt, kennen lese.“

Helmstedt sah den Pflanzer einen Augenblick groß an, dann stieg ein sonderbares Lächeln in sein Gesicht und er erhob sich.

„Ich will Ihnen die Frage beantworten, Sir,“ sagte er. „Es liegt im deutschen Charakter, lieber ein selbstverständliches Urechte zu vergessen, wenn es nothwendig wird, als mit offenen Augen ein Unrecht an Andern gleichheit zu lassen. Ich kann mir denken, daß ein so einfacher Grund Sie scheinbarlich beeindruckt; ich habe aber keine andere Erklärung für mein Handeln zu geben. Sie wissen jetzt, was ich Ihnen mitzuteilen für nothwendig fand, nur handeln Sie nach eigerem Ermessens.“

„Warten Sie noch einen Augenblick, Sir,“ sagte Elliott,

überzeugen mit welchem Recht der jüngste Angriff gegen Sie gemacht wurde. Ich habe verschiedene Gründe, unter der ganzen Angelegenheit eine Gaunerel zu vermuten, und einer der einleuchtendsten dafür ist wohl der, daß Floot Hirsch, welcher trotz seines seltener Charakters doch keinen Vorbehalt wie der beste Advokat wahrzunehmen wußte, sicherlich nicht einen solchen Anspruch unverzagt hätte liegen lassen, um ihn zuletzt der Verjährung preis zu geben. Gedensfalls, Sir, haben Sie später einen ehrlichen Raum gegen sich und nicht eine ganze Schaar von gewissenlosen Advokaten. Ich bin mit meinem Geschäft zu Ende, und so überlasse ich nun Ihnen, nach eigenem Gutdanken zu handeln.“

Helmstedt trug seinen Stuhl bei Seite und Elliott erhob sich.

„Ich habe Ihnen zu danken,“ sagte der Letztere, und hielt dem jungen Mann die Hand hin, in welche dieser die seelige fast und ohne einen Finger zu rühren legte; ich werde also vorläufig Ihrem Rath folgen und hoffe Sie in zwei oder drei Tagen in Ihrem Hause sehen zu können.“

„Mein Hans wird jederzeit für Sie offen sein,“ erwiderte Helmstedt, sich leicht verbogen. — „Guten Abend, Sir.“

Er verließ das Haus, ohne sich umzusehen, ob Elliott ihm folge. Bald saß er im Sattel, und trabte der Harpstrasse wieder zu.

Eine drückende Last empfing ihn, als er das Tor erreichte; das Aussehen der Landschaft hatte sich in kaum einer Stunde so verändert, daß jeder Gedanke an die eben erlebten Szenen in dem jungen Mann schwand und er sich besorgt umsah. Der Himmel in seinem Rücken war die mit gelbgrauen Wolken umzogen, die einen unheilsicheren Schatten über die Gegend warfen, und während nur leichte Staubwirbel vom Boden aufstiegen, bog sich die Krone

